

**Die Rolle des Moderators in politischen Talkshows am Beispiel  
von Sabine Christiansen und Michel Friedman**

**Hausarbeit zur Erlangung des  
akademischen Grades  
einer Magistra Artium**

**vorgelegt dem Fachbereich Sozialwissenschaften  
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

**von  
Anne Basak  
aus Frankfurt/Main  
2002**

**Referentin: Prof. Dr. Christina Holtz-Bacha**

**Koreferent:**

## **Danksagung**

Ich danke meinen Eltern, Maren und Susil Basak, für ihre Unterstützung, Liebe und Geduld. Ohne sie hätte ich diese Arbeit nicht schreiben können.

***„Politik wird durch das Fernsehen durchsichtiger, Politiker werden vor der Kamera durchschaubarer. Politische Entscheidungen spielen sich mit Hilfe des Fernsehens auf dem Markte ab, vor aller Augen. Politische Persönlichkeiten verraten oder verlieren im Fernsehen ihren Charakter, gewinnen oder verspielen dort ihr Profil. Wenn Politik unpopulär war, weil sie als Privileg einer Elite galt, so gewinnt sie zusehends an Popularität, weil jeder zusehen kann, wie Politik gemacht wird.“***

*Werner Höfer, 1967 (S. 126)*

***„Wer solchen Politikern gegenüber zu Wort kommen will, muß seine gute Erziehung vergessen und die Kraft aufbringen, in ihre Rede hineinzusprechen, so lange und schließlich so laut, bis einer aufgibt – hoffentlich der Politiker.“***

*Wolf Schneider, 1989 (S. 142)*

## Inhalt

<b>1. Einleitung</b>	<b>S. 1</b>
<b>2. Überblick über den Forschungsstand</b>	<b>S. 5</b>
<b>2.1. Studien zu Wahlkampfdebatten</b>	<b>S. 5</b>
<b>2.2. Studien zu politischen Talkshows</b>	<b>S. 8</b>
<b>2.3. Zusammenfassung</b>	<b>S. 11</b>
<b>3. Politische Talkshows – Stellenwert, Akteure, Format und Funktionen</b>	<b>S. 12</b>
<b>3.1. Politikvermittlung durch die Massenmedien</b>	<b>S. 13</b>
<b>3.2. Selbstdarstellung der Politiker</b>	<b>S. 17</b>
<b>3.2.1. Politiker in den Medien</b>	<b>S. 18</b>
<b>3.2.2. Möglichkeiten zur Dialogsteuerung</b>	<b>S. 19</b>
<b>3.2.3. Selbstdarstellungs-Typen</b>	<b>S. 20</b>
<b>3.3. Die Rolle des Moderators</b>	<b>S. 22</b>
<b>3.3.1. Gesprächsorganisation</b>	<b>S. 23</b>
<b>3.3.2. Kritischer Interviewer</b>	<b>S. 25</b>
<b>3.3.3. Möglichkeiten zur Dialogsteuerung</b>	<b>S. 27</b>
<b>3.4. Das Format „Politische Talkshow“</b>	<b>S. 29</b>
<b>3.4.1. Zur Entwicklung der politischen Talkshow im deutschen Fernsehen</b>	<b>S. 29</b>
<b>3.4.2. Formatspezifische Merkmale</b>	<b>S. 31</b>
<b>3.4.2.1. Zeitrahmen</b>	<b>S. 31</b>
<b>3.4.2.2. Ausstrahlungsfrequenz</b>	<b>S. 32</b>
<b>3.4.2.3. Gästerauswahl</b>	<b>S. 33</b>
<b>3.4.2.4. Live-Charakter</b>	<b>S. 35</b>
<b>3.4.2.5. Studiopublikum</b>	<b>S. 36</b>

<b>3.5. Idealtypische Funktionen der politischen Talkshow</b>	<b>S. 37</b>
<b>3.5.1. Teilhabe am politischen Diskurs</b>	<b>S. 38</b>
<b>3.5.2. Informationsfunktion</b>	<b>S. 40</b>
<b>3.5.3. Meinungsbildung</b>	<b>S. 41</b>
<b>3.5.4. Kontrollfunktion</b>	<b>S. 43</b>
<b>3.5.5. Unterhaltungsfunktion</b>	<b>S. 45</b>
<b>3.6. Die politischen Talkshows dieser Studie und ihre Moderatoren</b>	<b>S. 47</b>
<b>3.6.1. Die Sendung „Sabine Christiansen“</b>	<b>S. 48</b>
<b>3.6.2. Die Sendung „Vorsicht! Friedman“</b>	<b>S. 52</b>
<b>3.7. Zusammenfassung</b>	<b>S. 55</b>
<b>4. Methode</b>	<b>S. 57</b>
<b>4.1. Untersuchungsanlage</b>	<b>S. 58</b>
<b>4.1.1. Untersuchungsmaterial und Analysezeitraum</b>	<b>S. 58</b>
<b>4.1.2. Codiereinheiten</b>	<b>S. 59</b>
<b>4.1.3. Die Kategorien und ihre Funktionen</b>	<b>S. 60</b>
<b>4.2. Reliabilität</b>	<b>S. 63</b>
<b>5. Ergebnisse</b>	<b>S. 64</b>
<b>5.1. Themen und Gäste</b>	<b>S. 64</b>
<b>5.1.1. „Sabine Christiansen“</b>	<b>S. 64</b>
<b>5.1.2. „Vorsicht! Friedman“</b>	<b>S. 66</b>
<b>5.2. Anzahl der Redebeiträge</b>	<b>S. 69</b>
<b>5.3. Verteilung der Redebeiträge</b>	<b>S. 69</b>
<b>5.4. Länge der Redebeiträge</b>	<b>S. 71</b>
<b>5.5. Verteilung der Redezeit</b>	<b>S. 71</b>
<b>5.6. Adressierung</b>	<b>S. 73</b>
<b>5.7. Rederecht</b>	<b>S. 76</b>
<b>5.8. Einwürfe</b>	<b>S. 76</b>
<b>5.9. Ausgeredet oder abgebrochen</b>	<b>S. 77</b>
<b>5.10. Anmutung</b>	<b>S. 78</b>

5.11. Fragen und Antwortaufforderungen	S. 81
5.11.1. Fragestatus	S. 81
5.11.2. Extension	S. 82
5.11.3. Frageinhalt	S. 82
5.12. Aussagen	S. 84
5.12.1. Aussagetyp	S. 85
5.12.2. Aussageinhalt	S. 85
5.13. Responsivität	S. 88
5.14. Wertungen	S. 90
6. Interpretation	S. 93
6.1. Diskussionscharakter	S. 93
6.2. Verhalten der Moderatoren	S. 95
6.3. Verhalten der Talkshow-Gäste	S. 96
6.4. Erfüllung der idealtypischen Funktionen	S. 97
6.4.1. Teilhabe am politischen Diskurs	S. 97
6.4.2. Informationsfunktion	S. 98
6.4.3. Meinungsbildung	S. 98
6.4.4. Kontrollfunktion	S. 99
6.4.5. Unterhaltungsfunktion	S. 99
6.5. Zusammenfassung	S. 100
7. Schlussbetrachtung	S. 101
8. Literatur	S. 104

## **Anhang**

<b>Codebuch</b>	<b>S. I</b>
<b>Codebogen</b>	<b>S. XXI</b>
<b>Codebuch Kurzfassung</b>	<b>S. XXII</b>
<b>Sendungslisten</b>	<b>S. XXVIII</b>
<b>Eidesstattliche Erklärung</b>	<b>S. XXXI</b>

## **1. Einleitung**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit politischen Talkshows im Fernsehen, insbesondere mit dem Einfluss, den der Moderator auf den Verlauf der Diskussion ausübt (zur Erleichterung des Leseflusses wird auf die Verwendung geschlechtsneutraler Begrifflichkeiten verzichtet, dessen ungeachtet beziehen sich entsprechende Aussagen in der Regel auf männliche und weibliche Personen).

Mit Verweis auf zahlreiche Studien wird davon ausgegangen, dass es den teilnehmenden Politikern in Fernsehdebatten zumeist um eine positive Selbstdarstellung vor einem großen Publikum potentieller Wähler geht. In einer Analyse der Sendungen „Sabine Christiansen“ (ARD) und „Vorsicht! Friedman“ (HR/ORB) soll herausgearbeitet werden, ob und wie der Moderator diese Tendenz zur Selbstdarstellung eindämmen und die Sachdiskussion fördern kann. In bisherigen Studien wurde die Rolle des Moderators zumeist vernachlässigt. Für das Genre des wöchentlichen Polit-Talks existieren nur wenige Untersuchungen, in denen das verbale Moderatorenverhalten auch noch nicht systematisch analysiert wurde. Dies soll hier in einem ersten Schritt versucht werden.

Wie sehr sich das Genre „Politische Talkshows“ in der deutschen Fernsehlandschaft inzwischen etabliert hat, wird deutlich, wenn man z.B. einen Blick in die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung wirft. Dort findet sich am 11. März 2001 im Fernsehteil der Infokasten „Politische Runden“. Zu lesen sind allein für diesen Tag Programmtipps zu „halb 12. Eser und Gäste“ (ZDF), „Ruge. NeunzehnZehn“ (3sat), „Späth am Abend“ (n-tv), „Talk in Berlin“ (n-tv) und „Sabine Christiansen“ (ARD).

Ergänzt wird die Palette noch durch etliche Talkshows vor allem in den dritten Programmen der ARD, wie z.B. „Vorsicht! Friedman“ (HR), „Auf den Punkt!“ (MDR), „Hart aber fair- das Reizthema“ (WDR), „Münchener Runde“ (BR) oder „Talk vor Mitternacht“ (NDR), nicht zu vergessen „Berlin Mitte“ (ZDF), „Der grüne Salon“ (n-tv) und „Maischberger“ (n-tv).

Seit 1990 wurde der wöchentliche Talk mit Politikern und anderen Sachexperten um ein aktuelles, meist politisches Thema vor allem durch die Sat.1-Sendung „Talk im Turm“ Bestandteil des Programmangebots. Mit Einführung von „Sabine Christiansen“ Anfang 1998 wurde diese Form der politischen Gesprächsrunde zur Institution in deutschen Fernsehhaushalten.

Und dies mit beachtlichem Erfolg. Denn die politischen Gesprächsrunden liegen in der Zuschauergunst im Vergleich zu allen anderen Talkshows vorne (vgl. Eimeren/Gerhard, 1998, S. 604). NDR-Intendant Jobst Plog bemerkte anlässlich der Vertragsverlängerung für „Sabine Christiansen“ im November 1999, diese Sendung sei die „erfolgreichste Programminnovation der letzten Jahre im deutschen Fernsehen.“ Die Zuschauerzahlen lägen bei durchschnittlich 4,42 Millionen, das entspreche einem Marktanteil von 18,1 Prozent (s. „‘Sabine Christiansen‘ bis ...“, 1999, S. 14 ).

In einer Zeit, in der schätzungsweise die Hälfte der Wähler politische Informationen hauptsächlich über das Fernsehen bezieht (vgl. „Fernsehzkanzler: Über die...“, 1999, S. 27), *kann* das Genre der Polit-Talkshow eine wichtige Funktion einnehmen. So schreiben z.B. die Macher der politischen Talkshow „Späth am Abend“ (n-tv) auf ihrer Website:

„Die Beteiligung an der politischen Meinungsbildung setzt das Verstehen politischer und gesellschaftlicher Prozesse voraus. Gerade in einer Entwicklungsstufe der Demokratie, in der dieselbe häufig als Medien-Demokratie bezeichnet wird, ist für Politik-Talk viel Platz.“ (s. „Späth am Abend“, 2001)

Im Idealfall ist die Fernsehdebatte der politischen Meinungsbildung und Orientierung zuträglich, hellt politische Prozesse und Entscheidungen auf und liefert den Zuschauern einen Wissenszuwachs bezüglich der Ansichten der Politiker zu bestimmten Themen. Dies soll erreicht werden durch die Bereitstellung ungefilterter politischer Ersthandinformationen über Personen, Parteien und politische Ziele (vgl. Schrott/Tenscher, 1996, S. 449). Dass dieses Ideal der Fernsehmacher in der Regel nie durchgängig erreicht wird, liegt vor allem daran, dass Politiker diese Foren zur vorteilhaften Darstellung der eigenen Partei und der eigenen Person nut-

zen und somit die kritische Auseinandersetzung zu Gunsten von Oberflächlichkeiten in den Hintergrund tritt.

Lipp formuliert die Motive der Politiker, an solchen Sendungen teilzunehmen folgendermaßen:

„So bieten z.B. Diskussionssendungen gegenüber rein redaktionellen Beitragsformen eine bessere Möglichkeit zur intensiveren Selbstdarstellung. In der Gestaltung der Diskussionssendungen liegen die unmittelbarsten Einflußmöglichkeiten für die Politiker in Form der Themen- und Personenauswahl und in der Form der inhaltlichen Entwicklung und des formalen Ablaufs der Sendung.“ (s. Lipp, 1983, S. 238)

Um diese unmittelbaren Einflussmöglichkeiten zu begrenzen, lässt man die Diskutanten die Sendung nicht allein gestalten, sondern konfrontiert sie mit einem Moderator. Im Laufe der Jahre hat sich die Rolle des Moderators der politischen Fernsehdebatten gewandelt. Das zeigt sich schon darin, dass Sendungen wie „Sabine Christiansen“ oder „Vorsicht! Friedman“ nach ihren Hosts benannt wurden. Die Zuschauer erwarten nicht mehr bloße Gesprächsorganisation, sondern einen kritischeren Interviewstil: den Politikern soll „auf den Zahn gefühlt“ werden.

Der Moderator versucht zu verhindern, „daß ein Politiker die Gelegenheit des Fernsehauftritts zu unkontrollierter Propaganda nutzt.“ (s. Holly, 1993, S. 192).

Allerdings stehen die Moderatoren des Polit-Talks oft in der Kritik, wenn sie ihre Rolle als kritische Interviewer nur unzulänglich ausfüllen. So wird der Moderatorin mit den höchsten Einschaltquoten in diesem Genre, Sabine Christiansen, z.B. vorgeworfen, dass sie inzwischen jeden Gast solange reden lasse, wie er wolle und Plattitüden oft durchgehen lasse, ohne eine kritische Rückfrage zu stellen (vgl. Lücke, 2000). Dagegen wird Michel Friedmans Sendung attestiert, sie habe „eine Form der Streitkultur im deutschen Fernsehen etabliert, die es vorher nicht gab“ (s. Fried, 2001, S. 7).

Nach Durchsicht nur weniger Sendungen wird deutlich, dass sich die beiden Moderatoren in ihrem Stil sehr voneinander unterscheiden. Während Christiansens Interviewstrategie eher kooperativ und zurückhaltend wirkt, scheint Friedman umso kritischer zu sein. Kritischer bedeutet aber nicht unbedingt besser. So warnt Holly

auch vor den Gefahren des kritischen Interviews: „Wird der Interviewer einklagbar parteiisch, dann steht ihm – wie einem jeden Teilnehmer an einem Streitgespräch – keine übergeordnete Funktion mehr zu“ (s. Holly, 1993, S. 193).

Da sich die formale Struktur der Sendungen (wöchentliche Ausstrahlung am Abend, Live-Diskussion, Studiopublikum) und die Themen- und Gästerauswahl stark ähneln, sind die Sendungen „Sabine Christiansen“ und „Vorsicht! Friedman“ für eine vergleichende Analyse geeignet.

Zunächst soll das Format „Politische Talkshow“ und seine Funktionen im Rahmen der Politikvermittlung näher erläutert werden.

Im Anschluss wird eine Inhaltsanalyse von jeweils drei Sendungen der Talkreihen „Sabine Christiansen“ und „Vorsicht! Friedman“ durchgeführt. Dabei wird zum einen ermittelt, wie sich die Moderatoren verhalten (wie viele Redebeiträge bringen sie ein, wie groß ist der Anteil an Fragen, Nachfragen, wie kritisch sind ihre Redebeiträge usw.). Weiterhin wird das Verhalten der Diskutanten erfasst (wie oft wird die eigene Partei gelobt, wie oft der Gegner kritisiert, bleiben sie am vorgegebenen Thema oder gelingt es ihnen, ihre eigenen Themen unterzubringen, wird die Rede-rechtereilung durch den Moderator respektiert, wie viele Lösungsvorschläge werden eingebracht usw.). Die Auswertung der Daten soll Aufschluss darüber geben, wie sich das Verhalten der Moderatoren voneinander unterscheidet, welchen Effekt dies auf das Verhalten der anderen Diskutanten hat und welchen Charakter die Diskussion dadurch annimmt.